Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1937

146 (14.12.1937)

urn:nbn:de:gbv:45:1-899501

Visual Library

Nachrichten
für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachlaß hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt" monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Rpfg. DA XI 37: 493. Druck und Verlag: L. Zirk, Elsfleth Hauptschriftleitung: Hans Zirk, Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Rpfg (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, z. Zt. Preisliste Nr. 4 gültig), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Rpfg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zirk, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgegebene Anzeigen kein Einspruchsrecht Schließfach 17 Fernruf 390

Nr. 146 — Elsfleth, Dienstag, den 14. Dezember — 1937

Italien verläßt Genf

Beschluß des Faschistischen Großrates

Das faschistische Italien hat einen geschichtlichen Schritt vollzogen. Der Große Rat des Faschismus hat am Sonnabendabend in einer kurzen Sitzung auf Vorschlag Mussolinis den sofortigen Austritt Italiens aus dem Völkerbund beschlossen. Im Anschluß daran verkündete der Sekretär der Faschistischen Partei, Starace, der nach Hunderttausenden zählenden Volksmenge, die auf der Piazza Venezia seit Stunden gewartet hatte, den Beschluß des Faschistischen Großrates. Unmittelbar darauf betrat Mussolini, von stürmischem Jubel begrüßt, den Mittelbalkon des Palazzo Venezia und begründete die Abkehr Italiens von Genf mit einer eindrucksvollen und schlüssigen Erklärung. Die italienische Regierung hat ihren Beschluß sofort telegraphisch dem Völkerbundssekretariat mitgeteilt.

„Es ist genug"

In der Rede, in der Mussolini vom Palazzo Venezia aus der Menge den Austritt Italiens aus dem Völkerbund bekanntgab, führte er einleitend aus:

„Die geschichtliche Entscheidung, die der Große Rat durch Zuruf angenommen hat, und die ihr soeben mit eurem stärksten Ruf der Begeisterung aufgenommen habt, konnte nicht länger hinausgeschoben werden. Während langer Jahre haben wir in der Welt das Schauspiel unerhörter Geduld gegeben. Den niederträchtigen von Genf unternommenen Versuch, das italienische Volk wirtschaftlich zu erdrosseln, haben wir nicht vergessen und werden wir nicht vergessen." (Empörte Zurufe der Menge.)

Der eine und der andere dachte jedoch, daß der Völkerbund zu einer gewissen Zeit eine Geste angebrachter Wiedergutmachung unternommen hätte. Er hat es nicht getan, nicht tun wollen. Die guten Absichten einiger Regierungen verfliegen, sobald ihre Abgeordneten mit der verderblichen Unwelt des Genfer Hohen Rates in Berührung kommen, die unter dem Einfluß finsterer, im Dunkeln arbeitender Kräfte steht und unserer Revolution feindlich gegenübersteht.

„Unter diesen Umständen", so erklärte er, „war unser Verbleiben auf der Schwelle von Genf nicht mehr länger tragbar, sonst wäre unser Stil, unsere Soldatenart, unsere faschistische Weltanschauung zugrunde gegangen. Es kam die Stunde, in der die Frage entschieden werden mußte."

Mussolini stellte jetzt die Menge vor die Entscheidung, indem er fragend ausrief: „Im Völkerbund?", was die Menge einstimmig mit „Nein!" beantwortete. „Oder außerhalb des Völkerbundes?" — was mit einem kräftigen weithin schallenden und lange anhaltenden „Ja" beantwortet wurde.

Mussolini fuhr fort: „So rufen wir jetzt in die Welt: Es ist genug! und wenden uns von dem Völkerbund ohne jedes Bedauern ab. Wir verlassen den Tempel, wo man nicht für den Frieden arbeitet, sondern den Krieg vorbereitet.

Es ist ganz einfach grotesk", so erklärte Mussolini weiter, „glauben machen zu wollen, daß gewisse Regierungen einen Druck auf unsere Stellungnahme ausgeübt hätten, um unsere Haltung zu bestimmen. Solche Einflüsse haben nicht stattgefunden und hätten auch nicht stattfinden können. Unsere Freunde in Berlin und Tokio, das ist die reine Wahrheit, sind von absoluter Diskretion gewesen.

Der Austritt Italiens aus dem Völkerbund ist ein Ereignis von großer geschichtlicher Tragweite, dessen Folgen noch nicht vollkommen übersehen werden können.

Aber mit unserem Austritt aus dem Völkerbund geben wir in keiner Weise unsere grundlegenden politischen Richtlinien für die Zusammenarbeit und den Frieden auf. Wir haben gerade in den letzten Tagen einen neuen Beweis dafür gegeben, indem wir den Frieden an der Adria von neuem besiegelt haben.

Die drohenden Stimmen, die sich von den großen Demokratien von Zeit zu Zeit erheben, und wahrscheinlich jetzt noch mehr erheben werden, lassen uns vollkommen gleichgültig. Gegen ein Volk wie das italienische, das zu jedem Opfer fähig ist, ist nichts zu wollen. Wir haben zahlreiche Waffen, in der Luft, zu Lande und zu Wasser, die in zwei siegreichen Kriegen gefühlt worden sind. Wir haben aber vor allem den Heldengeist unserer Revolution, den niemand in der Welt jemals wird beugen können."

*

Ungeheure Begeisterung in Italien

Die Worte Mussolinis über den Austritt aus dem Völkerbund wurden mit einem geradezu orkanartigen Beifall aufgenommen. Selten, vielleicht noch nie konnte man in Italien bei ähnlichen Massenkundgebungen ein so unmittelbares Mitgehen und Zustimmen erleben. Die Mißbilligung alles dessen, was den Völkerbund und seine Mängel und Fehler angeht, drückte sich in einem heftigen Zischen und Pfeifen aus. Die Ablehnung der Frage Mussolinis,, ob Italien unter den gegebenen untragbaren Umständen noch weiterhin im Völkerbund bleiben könne, konnte nicht drastischer zum Ausdruck gebracht werden, als das geschehen ist. Aber ebenso stark und machtvoll war das Bekenntnis, mit dem schließlich das Volk sich zu seinem Duce bekannte und ihm seinen unbeugsamen Opfermut und seine faschistische Einsatzbereitschaft beteuerte.

Die Mitteilung an Genf

Der italienische Außenminister Graf Ciano hat sofort nach Beendigung der Sitzung des Großen Rates des Faschismus folgendes Telegramm an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet:

„Auf Grund der Beschlüsse des Großen Rates des Faschismus teile ich dem Sekretariat des Völkerbundes mit, daß Italien unter dem Datum des 11. 12. 1937 (Jahr 16 der faschistischen Zeitrechnung) aus dem Völkerbund austritt.

(gez.) Außenminister Galeazzo Ciano."

Die italienischen Staatsangehörigen im Völkerbundssekretariat sind von ihrer Regierung aufgefordert worden, ihre Aemter niederzulegen.

Stärkstes Welt-Echo

Die Abkehr Italiens von Genf, mit der sich angesichts des völligen Versagens der Völkerbundsinstitution die Welt allmählich vertraut machen mußte, und die in einem Teil der Auslandspresse in den letzten Tagen bereits mit Sicherheit erwartet wurde, hat ein ungeheuer starkes Echo in der Weltöffentlichkeit gefunden.

Von den englischen Blättern sind es vor allem „Evening News" und „Daily Mail", die dem Schritt Italiens mit Verständnis gegenüberstehen. „Evening News" zählt auf, wie viele Nationen im Völkerbund nicht mehr vertreten sind, und meint, keine einzige Nation habe jemals dem Völkerbund irgendwelche Beachtung geschenkt. Der Völkerbund habe niemals irgendeinem seiner Mitglieder einen wirklichen Dienst erwiesen. Ursprünglich als ein Instrument des Weltfriedens gedacht, habe er sich bald als Instrument dafür entpuppt, das Versailler Diktat sei auf dem Nacken Deutschlands geklammert zu halten. Heutzutage sei niemand mehr vom Völkerbund enttäuscht, denn seine Hilflosigkeit sei selbst dem Idealisten klar.

„Daily Mail" schreibt, daß das Ausscheiden einer weiteren Großmacht die Völkerbundsorganisation noch schattenhafter machen müsse. Nur England, Frankreich und Sowjetrußland blieben jetzt im Völkerbund, wobei letzteres lediglich in Genf sei, um Unheil zu stiften.

Der diplomatische Korrespondent der „Sunday Times" schreibt: Obwohl der italienische Austritt aus dem Völkerbund die jetzige Lage nicht berührt, belastet er die Zukunft. Er bedeutet, daß der Bruch mit dem Völkerbund endgültig ist, und daß die Achse Berlin—Rom—Tokio weiter konsolidiert ist.

Ein schwerer Schlag für den Völkerbund

Der Austritt Italiens aus dem Völkerbund und die Begründung dieses Schrittes durch den Duce stehen im Vordergrund der Pariser Sonntagspresse. Allgemein wird darauf hingewiesen, daß Italien schon seit zwei Jahren praktisch nicht mehr an den Genfer Arbeiten teilnahm. Nichtsdestoweniger ist man sich aber darüber klar, daß mit dem endgültigen Ausscheiden einer neuen Großmacht aus dem Genfer Gremium der Völkerbund einen neuen schweren Schlag erhalten hat.

Das „Petit Journal" hat Verständnis für den italienischen Beschluß und gibt zu, daß es eine harte Geduldsprobe für eine Großmacht sei, daß der Völkerbund 15 Monate habe verstreichen lassen, ohne die von Italien geforderte Versöhnungsgeste durch Anerkennung des italienischen Imperiums zu machen.

Der „Temps" sagt, ein Völkerbund, an dem die Vereinigten Staaten, Deutschland, Japan und jetzt auch Italien nicht teilnehmen, habe seinen universalen Charakter verloren.

„Jour" meint: Rom verzichte nicht auf die internationale Zusammenarbeit, und dies sei sicherlich die wichtigste Feststellung.

„Verfall der Genfer Institution"

Die Schweizer Presse mißt dem Austritt Italiens aus dem Völkerbund eine weittragende Bedeutung bei. Man ist sich im Gefühl völliger Hilflosigkeit bewußt, daß die Proklamation Mussolinis ein neues wichtiges Datum auf dem Wege des Verfalls der Genfer Institution bezeichnet.

In den politischen Kreisen Ungarns wird der Zerfall des Völkerbundes in seiner gegenwärtigen Gestalt als unaufhaltsam angesehen. Man ist sich hier völlig im klaren, daß Ungarn auch weiterhin von dem Völkerbund keinerlei Unterstützung in den grundsätzlichen Schicksalsfragen des Volkes zu erwarten hat.

Die gesamte Wiener Presse hebt vor allem die ungeheure Tragweite dieser Entscheidung hervor, die nach allgemeiner Ansicht durch die Fehlpolitik Genfs ausgelöst worden sei. Sehr scharf rechnen die „Wiener Neuesten Nachrichten" mit dem Völkerbund ab, der kein taugliches Instrument der Politik mehr sei, und dessen Stellung durch den Austritt Italiens weiter geschwächt werde. Der Völkerbund ist also sichtlich auf dem Wege zur völligen Bedeutungslosigkeit.

Genf büßt für seine Fehler

Der Austritt Italiens aus dem Völkerbund wird von der niederländischen Oeffentlichkeit als ein Ereignis hingenommen, das sich als logische Konsequenz aus der Haltung Genfs gegenüber Italien ergibt. Es sei lediglich verwunderlich, betont man, daß Italien sich nicht bereits längst zu einem solchen Schritt entschlossen habe.

Der Beschluß des Faschistischen Rates steht im Mittelpunkt des Interesses der belgischen Oeffentlichkeit. Der „Standaard" schreibt, die drei Länder, die dem Kommunismus den schärfsten Kampf angesagt hätten, hätten sich nun sämtlich aus dem Völkerbund entfernt. Die Achse Berlin—Rom, ergänzt durch Tokio, stehe mit Genf nicht länger in Fühlung. Der Völkerbund büße jetzt für den groben Fehler, den er begangen habe, als er die Sowjetregierung nach Genf zog und so die kommunistische Internationale in die Lage versetzt habe, unter dem Deckmantel Genf ihr Zerstörungswerk fortzusetzen. Frankreich dagegen büße für den unseligen französisch-sowjetrussischen Militärpakt.

Endgültige Klärung der Lage

Niemals mehr Rückkehr Deutschlands nach Genf

Zu den Erklärungen Mussolinis wird von amtlicher deutscher Seite folgendes mitgeteilt:

„Der Entschluß der Faschistischen Regierung, den Austritt Italiens aus dem Völkerbund zu erklären, und die hochbedeutsamen Ausführungen, in denen der Duce diesen Entschluß begründet hat, finden in Deutschland volles Verständnis und wärmste Sympathie. Ueber die grundsätzliche Einstellung der italienischen Politik gegenüber dem Völkerbund konnte schon längst nirgends mehr ein Zweifel obwalten.

Die Worte von den falschen Göttern Genfs, die Mussolini Ende September in Berlin auf dem Maifelde sprach, klingen noch in unser aller Ohren. Es ist aber von größter Wichtigkeit, daß die Italienische Regierung durch den verkündeten Beschluß nun eine endgültige Klärung der Lage herbeigeführt hat.

Der Völkerbund erhält damit die verdiente Quittung auf seine politischen Leistungen. Er hat sich in keiner Periode seines Bestehens als fähig erwiesen, zur Behandlung der jeweils aktuellen Probleme der Weltpolitik einen nützlichen Beitrag zu leisten. Im Gegenteil hat er auf die gesamte politische Entwicklung der Nachkriegszeit stets nur einen schädlichen, vielfach sogar einen gefährlichen Einfluß ausgeübt. Unter dem Schutz vorgegebener Ideale wurde er immer mehr zu einem Zweckverband einzelner Nutznießer der Versailler Regelung. Anstatt die internationale Politik durch einen vernünftigen Ausgleich der natürlichen Kräfte und Bedürfnisse der Völker auf den Weg einer fruchtbaren Entwicklung zu führen, hat man sich in Genf in erster Linie mit der Ausbildung und Anwendung von Methoden befaßt, um einer solchen Entwicklung entgegenzuarbeiten.

Das völlige Versagen des Völkerbundes ist heute eine Tatsache, die keines Beweises und keiner Erörterung mehr bedarf. Die Hoffnungen, die vor allem manche kleinere Staaten in den Völkerbund gesetzt haben, sind immer mehr dahingeschwunden vor der Einsicht, daß die Genfer Politik der kollektiven Sicherheit in Wahrheit zu einer kollektiven Unsicherheit geführt hat. Nur aus Moskau kann man heute noch ein uneingeschränktes Bekenntnis zu den Genfer Idealen hören.

Wenn sonst hier und da noch versucht wird, das Scheitern der Institution auf ihre mangelnde Universalität zurückzuführen, so ist das ganz offensichtlich eine Verwechslung von Ursache und Wirkung. Die Gründe, die zuerst Japan, dann Deutschland und nun auch Italien gezwungen haben, den Völkerbund zu verlassen, beweisen zu Evidenz, wo die radikalen Fehler seiner Konstruktion und der ihn beherrschenden politischen Tendenzen liegen. Es ist ein hoffnungsloses Bemühen, diesen radikalen Fehlern durch Teilreformen abhelfen zu wollen.

Ob die in Genf verbleibenden Großmächte auch jetzt noch den Willen haben werden, den Völkerbund als ernsthaften Faktor in ihre Politik einzustellen, ist ihre Sache. Sie haben aber nicht mehr das Recht, den Völkerbund als berufenen Repräsentanten der Staatenwelt und als höchstes Organ der internationalen Zusammenarbeit hinzustellen. Die Reichsregierung wird sich jedenfalls, in voller Uebereinstimmung mit der italienischen Regierung, durch nichts in der Ueberzeugung beirren lassen, daß das politische System von Genf nicht nur versehlt, sondern verderblich ist. Eine Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund wird deshalb niemals mehr in Betracht kommen."

Drei Große Preise für das Fernsehen

Auf der Pariser Weltausstellung gab die Deutsche Reichspost im Deutschen Haus den Besuchern aus aller Welt einen umfassenden Ueberblick über den Hochstand der deutschen Fernsehtechnik. In Anerkennung des außerordentlichen Erfolges wurden vom Internationalen Preisgericht dem Deutschen Reich und der Herstellerfirma Telefunken drei Große Preise zugesprochen.

Landesbibliothek Oldenburg

Neuer Angriff in der Erzeugungsschlacht

Darré gab die Parole aus

Ueber alle Sender des Deutschen Rundfunks sprach Reichsbauernführer Darré am Sonntag zum deutschen Landvolk. Der Minister gab die Parolen für den neuen Abschnitt der Erzeugungsschlacht und die Aufgaben der Ernährungswirtschaft im kommenden Jahr bekannt.

In seinem großen Appell an das Landvolk wies Reichsbauernführer Darré darauf hin, daß es seit 1934 bereits Tradition geworden ist, alljährlich um diese Zeit in der Reichsbauernstadt Goslar die Bauernführer des Deutschen Reiches zu versammeln. Dieser Reichsbauerntag diene dazu, die Bauernführer neu auszurichten und sie durch die Unterführer in die Einzelheiten der Pläne und Aufgaben einzuführen. In diesem Jahre habe er aus den bekannten Gründen diese Befehlsausgabe, d. h. den fünften Reichsbauerntag, im Interesse des Bauerntums und der Ernährungswirtschaft absagen müssen.

Deshalb wende ich mich heute, so fuhr der Minister fort, von Goslar aus über den Rundfunk an die gesamte deutsche Landwirtschaft. Auch heute will ich — wie in anderen Jahren — zunächst von dem sprechen, was die Gesamtheit der deutschen Landwirtschaft im letzten Jahre geleistet hat. Die große Leistung hat der Führer auf dem Erntedanktag dieses Jahres mit Anerkennung gewürdigt und dem deutschen Landvolk den Dank des ganzen Volkes ausgesprochen. Der Erfolg des letzten Jahres, auf den ihr Bauern und Landwirte mit euren Familien und Landarbeitern stolz sein könnt, ist um so höher zu bewerten, als die Voraussetzungen hierfür von Jahr zu Jahr immer schwieriger geworden sind.

Einmal sind die Witterungsverhältnisse in der Zeit der Bestellung und des Wachstums nicht günstig gewesen. Sehr viel tiefergreifend aber war und ist der allgemeine Mangel an Landarbeitern und weiblichen Hilfskräften auf dem Bauernhofe.

Große Erfolge trotz Schwierigkeiten

Trotz dieser und mancher anderer Schwierigkeiten sind in der Erzeugungsschlacht des vergangenen Jahres sehr große Erfolge erzielt worden, die heute für jedermann klar erkennbar sind. Die Getreideernte ist trotz der Auswinterungsschäden — also auf geringerer Fläche — nicht kleiner als im vorigen Jahre. Unserer vorjährigen Parole, mehr Hackfrüchte anzubauen, obgleich sie erheblich mehr Arbeit erfordern, ist das deutsche Landvolk willig gefolgt. Neben der Erweiterung der Anbaufläche ist es gelungen, den Flächenertrag in einem über Erwarten großen Ausmaß zu erhöhen. 55,3 Millionen Tonnen Kartoffeln und 14 Millionen Tonnen Zuckerrüben, d. h. bei Kartoffeln etwa 30 und bei Rüben fast 40 v. H. mehr als im Durchschnitt der letzten sechs Jahre, sind zwingende Beweise für die ungeheuren Anstrengungen der Landwirtschaft in der Erzeugungsschlacht. Die diesjährige Hackfruchternte ist die größte, die bisher in Deutschland je erzeugt worden ist.

Ueber eine Milliarde Liter Milch mehr

Ebenso liegen die Verhältnisse bei der Viehwirtschaft. Trotz stark abnehmender Zufuhren von ausländischen Kraftfuttermitteln ist es gelungen, die Milcherzeugung nicht nur auf dem früheren Stand zu halten, sondern sie seit Beginn der Erzeugungsschlacht bis heute um mehr als 1 Milliarde Liter auf rund 25 Milliarden Liter jährlich zu steigern.

Für diesen Erfolg ist maßgebend, daß das Landvolk unserer Aufforderung gefolgt ist, die Futtergrundlage mehr und mehr in den eigenen Betrieb zu verlegen. Diese Umstellung der Futtergrundlage hat sich außer in der Milchwirtschaft in fast allen Zweigen der Viehhaltung erfolgreich ausgewirkt.

Solche Erfolge sind nur zu erzielen, wenn bis in den letzten Bauernhof der Wille zur Leistung vorhanden ist. Dieser Leistungswille im deutschen Landvolk ist der Garant dafür, daß wir mit allen Schwierigkeiten auch im kommenden Jahr fertig werden können.

Die Parolen für das neue Jahr

Die vor drei Jahren gestellte Aufgabe: „Mehr erzeugen und das Erzeugte sparsamer verwenden", bleibt auch weiterhin Richtschnur für die kommende Arbeit. Damit ist für die Zukunft die Stetigkeit in der Erzeugungsrichtung als erste Voraussetzung weiterer Erfolge gesichert.

Für das neue Jahr der Erzeugungsschlacht sehe ich meine Aufgabe darin, aus der großen Zahl der notwendigen Maßnahmen einen Teil, und zwar den entscheidenden Teil, als Stoßaufgabe herauszustellen.

Haltet den Boden gesund!

1. Jede Leistung in der Landwirtschaft, sei es auf dem Gebiete des Pflanzenbaues oder der Tierhaltung, hängt letzten Endes entscheidend von dem Zustand und der Behandlung des Bodens ab. Wir müssen in Zukunft unseren Boden viel sorgfältiger bearbeiten und pflegen, ihn ständig mit den notwendigen Mengen an verrotteten Stallmistes versorgen und auch die Gründüngung noch viel stärker als bisher zur Erhaltung der alten Bodenkraft heranziehen. Zur Förderung der Bodengesundung trägt in entsprechendem Maße eine geregelte Kalkversorgung bei; denn der Kalk ist nicht nur ein Nährstoff, sondern dient in gleich starkem Maße der Bodengesundheit, er gehört damit zu den Grundlagen jeder Düngung.

Um Fehler bei der notwendigen Mehranwendung von Handelsdünger zu vermeiden, muß jeder Bauer und Landwirt mit Hilfe der Bodenuntersuchung auf den Kalkgehalt und den Vorrat an Nährstoffen seinen Boden besser als bisher kennenlernen. Erst dadurch erhält er eine sichere Grundlage für die richtige Bemessung der notwendigen Düngergaben.

Steigert Erträge im Hackfruchtbau!

2. Aus der Erkenntnis heraus, daß die Hackfrüchte gegenüber dem Getreide den zwei- bis vierfachen Ertrag an Nährwerten je Flächeneinheit hervorbringen, forderte ich im Vorjahre die Steigerung der Hackfruchternte durch Erweiterung der Anbauflächen und Mehrerzeugung von der Flächeneinheit. Das ist in außergewöhnlich großem Ausmaß erreicht worden. Im kommenden Jahre kommt es weniger auf eine nochmalige Ausdehnung der Kartoffelanbaufläche an als darauf, das in diesem Jahr Erreichte zu sichern.

Durch regelmäßige große Kartoffelernten werden erst die Voraussetzungen für einen gleichmäßigen, zur Deckung des Fleisch- und Fettbedarfs ausreichenden Schweinebestand geschaffen. Eine richtige Sortenwahl, ein regelmäßiger Pflanzgutwechsel und eine starke Düngung sowohl mit Wirtschafts- und Gründünger als auch mit Handelsdünger sind die sichersten Garanten für hohe und sichere Kartoffelerträge.

Bei der Zuckerrübe erwarte ich eine abermalige Erweiterung der Anbaufläche. Das gilt vor allem für die Gebiete, die wohl über geeignete Vorbedingungen verfügen, aber bisher nur in geringem Umfange Zuckerrüben angebaut haben. Die Praxis der Fütterung hat erwiesen, daß die Zuckerrübe ein hochwertiges, wirtschaftseigenes Futtermittel für fast alle Tierarten darstellt.

Die Hackfrüchte lohnen die Düngung am besten. Gründüngung erhöht die Hackfruchterträge. Volle Kartoffelernten werden nur bei regelmäßigem Pflanzgutwechsel erzielt. Die Zuckerrübe ist ein hochwertiges, wirtschaftseigenes Futter.

Als Leitsatz gilt: „Steigert die Erträge im Hackfruchtbau!"

Zwischenfrucht ersetzt ausländisches Kraftfutter

3. Den wichtigsten Hebel zur Stärkung der wirtschaftseigenen Futtergrundlage stellt bei unserem beengten Raum der Zwischenfruchtbau dar. Durch den Anbau von eiweißreichen Zwischenfruchtpflanzen und ihre verlustlose Aufbewahrung in Gärfutterbehältern ist es möglich, Kraftfutter, das wir in Form von Oelkuchen nicht mehr wie in der Vergangenheit in großen Mengen aus dem Auslande einführen können, zu ersetzen und unsere Viehhaltung damit unabhängiger vom ausländischen Futter zu machen.

Zwischenfrucht ersetzt das ausländische Kraftfutter. Der Gärfutterbehälter ermöglicht den verstärkten Zwischenfruchtbau. Die Süßlupine ist das Eiweißfutter des leichten Bodens.

Maßgebender Leitsatz: „Ernte durch Zwischenfruchtbau in zwei Jahren dreimal!"

Im Grünland die größten Reserven!

4. Einen sehr bedeutenden Anteil an der Stärkung der wirtschaftseigenen Futtergrundlage hat das Grünland, das heißt die Wiesen und Weiden, zu leisten. Durch bessere Düngung und Pflege und eine zweckmäßigere Bewirtschaftung müssen die hier noch vorhandenen, besonders großen Reserven der Ertragssteigerung schnellstens für unsere Tierernährung nutzbar gemacht werden. Dabei kommt den Trockengerüsten und Gärfutterbehältern zur Vermeidung von Nährstoffverlusten eine entscheidende Bedeutung zu. Wo es klimatisch und betriebswirtschaftlich möglich ist, muß der Ackerbau auf Kosten des Grünlandes ausgedehnt werden.

Insbesondere wenig ertragreiches, geringwertiges Grünland, das trotz bester Bewirtschaftung keine hohen Erträge verspricht, muß vordringlich umgebrochen und in Ackerland verwandelt werden. Nur durch den Umbruch des schlechten Grünlandes gewinnen wir neue Flächen für intensivere Kulturen und damit mehr Nahrungsraum für unsere wachsende Bevölkerung. Der Umbruch von Grünlandflächen erhält jedoch erst dann seinen vollen Sinn, wenn gleichzeitig die verbleibenden Flächen wesentlich besser als bisher bewirtschaftet werden. Zur Erzielung von Mehrerträgen auf den Weiden muß eine sorgsame Pflege der Weide und eine ausreichende Düngung mit Wirtschafts- und Handelsdünger hinzukommen.

Pflegt das Grünland wie den Acker! Trockengerüste und Gärfutterbehälter schützen vor Nährstoffverlusten. Erzeugungssteigerung durch Umbruch des schlechten Grünlandes! Erzeugungssteigerung durch doppelte Nutzung des Grünlandes als Mähweide.

Entscheidender Leitsatz: „Im Grünland liegen die größten Reserven!"

Leistungsfähiges Vieh und wirtschaftseigenes Futter!

5. Die Verbesserung der wirtschaftseigenen Futtergrundlage hat jedoch nur dann einen Sinn, wenn wir über eine genügende Zahl von leistungsfähigen Tieren in gesunden Ställen verfügen, die auch in der Lage sind, wirtschaftseigenes Futter in hohe Milch- oder Fettleistungen umzusetzen. Der Tierzüchter muß sein Augenmerk viel mehr auf die Fähigkeit der Tiere richten, große Mengen wirtschaftseigenen Futters in gute Durchschnittsleistungen umzuwandeln. Es ist bestimmt kein Kunststück, Schweine mit großen Mengen von Getreide und Fischmehl zu mästen oder hohe Milchleistungen mit übersteigerten Oelkuchengaben zu erzielen. Der Meister in der Fütterung zeigt sich erst, wenn es gilt, mit wirtschaftseigenem Futter höchste Leistungen zu erreichen.

Nachdem durch die überaus reichliche Kartoffel- und Rübenernte die wirtschaftseigene Futtergrundlage für die Schweinemast eine beachtliche Verstärkung erfahren hat, besteht jetzt kein Grund mehr, die Schweinehaltung zu vermindern; im Gegenteil, es ist sogar notwendig, die Schweinezucht sofort zu vermehren, um die Zahl der Schweine nicht weiter absinken zu lassen und um einen für die Volksernährung ausreichenden Schweinebestand zu sichern.

Leistungsfähiges Vieh gehört in einen gesunden Stall. Leistungszucht verlangt leistungserprobte Elterntiere. Das vorhandene Futter muß sparsam und richtig verwandt werden.

Oberster Leitsatz für dieses Gebiet: „Haltet leistungsfähiges Vieh und füttert es richtig!"

Verstärkter Maschineneinsatz

6. Mehrerzeugung bedeutet jedoch zunächst einmal Mehreinsatz von Arbeit. Ich weiß, daß hierbei die Frage der Landarbeiter das wichtigste, für die Führung der Volkswirtschaft das schwierigste Kapitel darstellt. Staat, Partei und Reichsnährstand werden in gemeinsamer Arbeit nichts unterlassen, die letzten Möglichkeiten auszuschöpfen, um die notwendigen Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen. Die Landwirtschaft muß ihrerseits durch verstärkte Maschinenanwendung die fehlende menschliche Arbeitskraft ersetzen. Auf dem Wege des gemeinsamen Maschinenkaufs müssen größere Maschinen in mehreren Betrieben gemeinsam verwendet werden.

Die gemeinsam benutzte Maschine spart Rohstoffe und dem einzelnen Geld. Der Schlepper hilft den Arbeitermangel überwinden. Vielfachgeräte erleichtern den Hackfruchtbau. Kartoffeldämpfkolonnen vermindern die Verluste und ermöglichen die Sommermast von Schweinen.

Entscheidend ist der Leitsatz: „Ohne verstärkten Maschineneinsatz keine Leistungssteigerung!"

Die Jugend in die Landarbeit!

7. Jede Maschine kann aber immer nur helfen, die Arbeit zu erleichtern und die Leistung des einzelnen zu erhöhen. Der denkende Mensch wird dadurch nie entbehrlich gemacht. Landarbeit ist eine ausgesprochen vielseitige Arbeit, die gelernt sein muß. Ich freue mich deshalb, daß die Reichsjugendführung es übernommen hat, die Jugend gerade über diese Seite der Landarbeit aufzuklären. Dadurch wird verhindert werden, daß sich die Jugend beim Eintritt in das Berufsleben unter Verkennung des Charakters der Landarbeit und aus kurzsichtigen materiellen Erwägungen von dieser abwendet. Es gibt genug Beispiele, aus denen klar hervorgeht, daß der Gesamtlebenserfolg eines Landarbeiters größer ist als der eines Arbeiters in der Stadt. Es gibt ein falsches Bild, wenn man nur den Barlohn von Industriearbeiter und Landarbeiter miteinander vergleicht. Entscheidend ist doch schließlich der Gesamtlebenserfolg eines Menschen. Sicher ist, daß die Wohnungsverhältnisse der Landarbeiter in den vergangenen Jahrzehnten liberaler Entwicklung — die dem Lande abgewandt war — sehr viel zu wünschen übrig ließen. Ich sehe selbstverständlich nach wie vor in dem Landarbeiterwohnungsbau eine vordringliche Aufgabe von Staat und Landwirtschaft.

Entscheidend ist aber letzten Endes der Wille des Landvolkes, unter allen, auch unter den schwierigsten Umständen die Aufgaben der Erzeugungsschlacht zu erfüllen. Dieser Wille muß so stark werden, daß er Berge versetzen und aller Schwierigkeiten Herr werden kann. Die Erzeugungsschlacht ist für den außenpolitischen Kampf des Führers um die Freiheit und das Ansehen des Reiches unentbehrlich.

Das deutsche Landvolk hat durch seine Leistungen in den letzten Jahren dem Führer geholfen, Deutschland wieder zu einer Weltmacht zu machen. Das Errungene muß gesichert und ausgebaut werden. Bauer, Landarbeiter und Landwirt, das ganze Volk muß erkennen:

„Ohne Landarbeiter hungert das Volk!"

50. Geburtstag des Reichsministers Kerrl

Der Führer gratuliert.

Reichsminister Kerrl empfing anläßlich seines 50. Geburtstages zahlreiche Glückwünsche, die ihm von einer Reihe von führenden Persönlichkeiten und aus allen Kreisen der Bevölkerung dargebracht wurden. Der Führer besuchte gegen Mittag den Minister in dessen Wohnung in Spandau und sprach ihm seinen herzlichsten Glückwunsch aus.

Außerdem statteten u. a. Ministerpräsident Göring und Frau sowie mehrere Reichsminister und Reichsleiter dem Minister ihren Besuch ab.

Wege im Nebel

Roman von Käthe Metzner

Copyright 1936 by Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

[9

III.

Erschrocken fuhr Janna aus leichtem Halbschlummer auf.

Der Zug hielt. Menschen drängten sich durch den Gang.

Wenn das schon Oberhof wäre? Schnell wischte sie die beschlagenen Scheiben ab, um hinauszusehen, achtete es kaum, daß die Handschuhe beschmutzt wurden. Aber der Nebel behinderte jede Sicht. Sie konnte nichts erkennen.

Sie rief nach dem Schaffner.

Der gab kurzen Bescheid: „Oberhof, nächste Station!"

„Oberhof, nächste Station!" Janna wiederholte es leise vor sich hin. Oberhof! Ob dieser Name einmal für sie eine Bedeutung haben würde, die Bedeutung, die sie sich von ihm erhoffte? Ob Gerhard kam? Ihr nach Oberhof schreiben würde? Ihre Phantasie malte ihr verlockende Bilder vor. Wie, wenn er schon da wäre? Sie in Oberhof erwartete?

Kaum ertönte wieder das eintönige Klopfen der Räder über die Schienenstöße, da stand Janna auch schon mit ihrem Handkoffer im Gang. Angestrengt blickte sie durch die breiten Fenster. Aber undurchdringlich war das Dunkel, nur hin und wieder ein fernes Licht, eine Station dann, und noch eine. Endlos schien es. Der Wagen schlug und pendelte.

Da plötzlich — — ein Fauchen und Zischen! Heller Widerhall, langanhaltendes Pfeifen der Lokomotive! Der Zug fuhr durch den Tunnel. Schnell flogen die Nischen mit den Notlampen vorbei.

Langsam ging Janna zur Tür. Hinter ihr blieb der Gang fast leer.

Dann hielt der Zug.

Suchend sah sich Janna draußen um.

Aber da kam auch schon ein junger Mensch in der Livree eines Hoteldieners auf sie zu:

„Fräulein Janna Heller? Bitte?"

Janna nickte. „Ja, das bin ich!"

Eifrig nahm der Diener das Gepäck in Empfang, deutete dann auf einen Wagen, dessen Schlag bereits weit geöffnet stand.

Sie stieg ein.

Das Innere des Wagens war leer, die Einsamkeit fiel ihr plötzlich schwer auf die Seele. Sie kämpfte mit den Tränen, barg das Gesicht in den Händen und lehnte den Kopf in die Polster. War es nicht doch töricht gewesen, unaussprechlich töricht, hier in diese Einsamkeit zu reisen, ganz allein, allen bitteren Gedanken und Grübeleien ausgeliefert? Und war es vor allem nicht Torheit, zu glauben, daß Gerhard nach Oberhof kommen würde?

Aber schon hielt der Wagen. Nur wenige Minuten hatte die Fahrt gedauert.

Einsam lag das Hotel „Thüringer Hof" am Ende des Ortes, dicht an den Wald gelehnt.

Müde, resigniert nahm Janna den Anblick in sich auf. Folgte dann dem Diener die breite Treppe hinauf. Vor ihr öffnete der Portier das große Eingangsportal.

Ein Herr im schwarzen Anzug kam auf sie zu. Der Empfangschef.

„Fräulein Heller, nicht wahr? Sie sind uns ja bereits gemeldet. Hoffentlich fühlen Sie sich in unserm Hause recht wohl, gnädiges Fräulein!"

Der Empfangschef legte das Fremdenbuch vor sie hin, reichte ihr den Halter.

Janna schrieb sich ein.

Fast wider ihren Willen überflogen dabei ihre Augen die Seite der letzten Eintragungen. Aber der Name, den sie suchte, war nicht darunter. Wie hätte es auch sein sollen, schalt sie sich selber. Ach, er kam ja nicht, kam ja nicht.

Fröstelnd schlug sie den Mantel um sich, erwiderte mit leiser Stimme den von Verbeugungen begleiteten Gruß des Geschäftsführers und folgte dem Pagen in ihr Zimmer.

* * *

Früh schon am andern Morgen stand Janna am Fenster und schaute hinaus in die herbstliche Landschaft.

Ueberall aus den grünen Schluchten zogen die Nebel. Die ersten Strahlen der Sonne fielen hell durch die Stämme, übergossen mit ihrem Gold die Wipfel der hohen, uralten Tannen.

Doch auf Janna machte all diese Pracht heute kaum Eindruck. Wohl sah sie die hellen Sonnenstrahlen, aber sie drangen nicht in ihr Herz. All das Schöne, das sie vor sich sah, ließ ihr die eigene Verlassenheit nur noch stärker zum Bewußtsein kommen.

Warum, ach, warum war sie nur hierher gereist? Immer wieder mußte sie sich diese Frage stellen. Dort im Wald, da auf der langen Straße, die sich den Berg hinunterzog, — — nirgends ein Mensch, nirgends eine menschliche Seele! Und hier im Hotel? Mit fremden, gleichgültigen Menschen zusammen sein zu müssen, war in ihrer Verfassung vielleicht noch weniger erträglich als selbst die Einsamkeit! Nein, dies hier war etwas für glückliche Seelen, nicht aber für solche, die eine Last zu tragen hatten, von Zweifeln gepeinigt waren wie sie . . .

Unwillkürlich glitten ihre Augen durchs Zimmer. Wie kalt das alles aussah, wie nüchtern! Nein, sie hielt es ja hier nicht aus!

„Nehmen gnädiges Fräulein das Frühstück im Frühstücksraum?"

Müde nickte Janna auf die Frage des Mädchens, nahm sich einen Schal um, begab sich dann nach unten.

(Fortsetzung folgt)

Landesbibliothek Oldenburg

Staat und Kirche

Weder Staatsreligion noch Staatskirche

Der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten, Kerrl, äußerte sich gegenüber einem Pressevertreter über das Verhältnis von Reich, Volk und Kirche. Der Minister erklärte u. a.: „Eine Trennung von Staat und Kirche in dem Sinne, daß sich der Staat an dem Wohl und Wehe der Kirche desinteressieren oder sie sogar schädigen wolle, ist niemals erklärt worden. Der innerste Drang des Volkes verlangt nach der Freiheit der Religion. Die Streitigkeiten zwischen Kirche und Staat entbehrten stets der religiösen Grundlage. Durch ihre Entwicklung sind die christlichen Konfessionen von ihrer religiösen Aufgabe fort und zur Politik hin geführt worden. Es sei jedoch grundfalsch, diese Entwicklung der christlichen Religion selbst zur Last zu legen, sie sei vielmehr die Folge davon gewesen, daß die Kirchen zu politischen Instrumenten zur Erringung weltlicher Macht wurden.

Der Behauptung, der nationalsozialistische Staat wolle die bestehenden religiösen Gemeinschaften durch eine „Staatskirche" ersetzen, trat der Minister mit deutlichen Erklärungen entgegen. „Partei und Staat denken gar nicht daran, eine „Staatsreligion" oder eine „Staatskirche" zu gründen. Die Partei und der Staat stehen auf religiöser aber nicht auf konfessioneller Grundlage christlicher, deutschgläubiger, oder irgendeiner anderen Art. Allein gültig für uns ist der Punkt 24 des Parteiprogramms mit dem klaren Bekenntnis zu einem positiven Christentum.

Nach dem Leben, den Worten und Taten Christi, wie sie nach den Evangelien der Beurteilung offenliegen, widersprechen diese nicht den Lehren des Nationalsozialismus. Der Nationalsozialismus hat das deutsche Volk durch die Erweckung eines unerschütterlichen Gemeinschaftsgefühls zu einem positiven Christentum der Tat geführt.

Freiheit des Bekenntnisses

Der nationalsozialistische Staat ist religiös. Weltanschauung und Religion sind in den gemeinsamen Stamm zurückgeführt, denn beide sind ja nur zwei verschiedene Wege des Menschen zu der Frage: „Wie habe ich zu handeln". Die Antwort hat die nationalsozialistische Weltanschauung schlüssig gegeben, wir wissen, daß das deutsche Volk nicht aus menschlicher Willkür, sondern nach göttlichem Willen organisch aus der Gemeinschaft des gleichen Blutes gewachsen ist. Wir haben daher die Pflicht, alle Kräfte und alles Handeln zur Sicherung dieser gottgewollten Gemeinschaft der deutschen Nation einzusetzen. Wenn „religio" Bindung heißt, dann wissen wir, daß wir von Gott selbst gebunden sind, diesen Weg unserer Pflicht zu gehen. Wenn unsere Bewegung daher religiös ist und sein muß, so ist sie keineswegs konfessionell, sie achtet das Recht jedes einzelnen, sich selbst seine Gottvorstellung zu schaffen und sich frei zu entscheiden, welcher religiösen Gemeinschaft er angehören will. Die Bewegung ist deshalb nicht Richter darüber, welche Konfession die Gottesvorstellung oder die behauptete Offenbarung richtiger ausdeutet, sie wird sich nirgends in einen Streit darüber einlassen. Sie muß aber verlangen, daß keine Konfession sich in die Grundsätze einmischt, deren Durchführung von jedem Volksgenossen zur Erringung des allen gemeinsamen Zieles verlangt werden muß.

Aus diesen Grundsätzen ergibt sich ohne weiteres, daß sie jedem Volksgenossen die Freiheit zu sichern hat, sich eine religiöse Gemeinschaft auszusuchen. Deshalb kann sie auf die Dauer auch einzelne Konfessionen nicht privilegieren. Sie muß daher allmählich einen Zustand herbeiführen, in dem die religiösen Gemeinschaften auf die Opfer ihrer Gläubigen allein angewiesen sind. Es ist aber selbstverständlich niemals daran gedacht worden, etwa aus irgendeiner Gehässigkeit heraus gegen die Konfessionen zu handeln.

Wir werden volle Rücksicht auf den überkommenen Zustand nehmen. Ich habe daher nicht angekündigt, daß wir jetzt der Kirche die staatlichen Zuschüsse entziehen wollen, vielmehr wollen wir dafür Sorge tragen, daß sich die privilegierten Konfessionen zu rein religiösen Gemeinschaften entwickeln. Die Form, in der dies geschieht, hängt wesentlich auch vom Verhalten der Konfessionen ab. Je zuverlässiger und sicherer dieses ist, um so wohlwollender wird sich der Staat einstellen.

Der Minister erklärte weiter: „Der gegenwärtige Zustand, daß ein Volksgenosse gezwungen ist, aus einer kirchlichen Gemeinschaft auszutreten, wenn er sich einer anderen anschließen will, ist zunächst ein rein negativer Akt. Ohne freie Willenserklärung wird der einzelne bereits von einer religiösen Gemeinschaft in Anspruch genommen. Der tatsächliche Zustand der Freiheit in der Willensentschließung ist aber nur dann gegeben, wenn der erwachsene Mensch eine freie positive Entscheidung treffen kann, welcher Gemeinschaft religiöser Art er angehören will. Das heißt, daß jeder Volksgenosse sodann der politischen Gemeinde gegenüber eine entsprechende Erklärung zu geben habe. Dabei spielt es keine Rolle, ob die betreffende Gemeinschaft, der er sich anschließen will, zufällig an seinem Wohnort vertreten ist.

Frei und ungezwungen

Selbstverständlich soll den Eltern das Recht unbenommen bleiben, ihre Kinder nach ihrer religiösen Anschauung zu erziehen. Der erwachsene Mensch jedoch soll sich nicht um eine Entscheidung herumdrücken, er soll sich frei und ungezwungen seine religiöse Gemeinschaft wählen dürfen. Dies aber kann nur den Interessen der religiösen Gemeinschaft selbst entsprechen. An die Beseitigung der Körperschaftsrechte der Kirchen ist nicht gedacht, zumal der nationalsozialistische Staat keinerlei Interesse an einer uferlosen Sektenbildung hat. Unabhängig von den Körperschaftsrechten ist die Steuergesetzgebung. Diese bedarf einer Aenderung in der Richtung, daß der Staat tatsächlich die Freiheit seiner Bürger wahrt und den Kirchen seinen Arm zur Beitreibung der Steuern erst dann leihen kann, wenn die absolute religiöse Freiheit verwirklicht ist.

Der Minister erklärte weiter, daß noch nie ein Pfarrer an der Ausübung seines Amtes gehindert worden sei, kein einziger Gottesdienst und keine einzige Messe je gestört worden seien. Alle Verhaftungen und Bestrafungen seien nur wegen Vergehen gegen die Gesetze unseres Staates erfolgt, denen alle Volksgenossen ohne Unterschied zu gehorchen hätten.

Zur Frage der Kirchenwahlen führte der Minister aus, er habe sie auf Wunsch der Kirchenparteien aufschieben müssen, weil zwischen diesen keine Einigung zu erzielen gewesen sei. „Ich mußte mich entschließen", stellte der Minister fest, „die äußere Ordnung möglichst in die Hände der Kirchenverwaltungen zu legen. Ich werde selbstverständlich dafür sorgen, daß auch den Pfarrern innerhalb der Deutschen Evangelischen Kirche die Möglichkeit gegeben wird, ihrer eigenen religiösen Auffassung folgen zu können. Ich werde weiter dafür sorgen, daß der Streit über die Kirchengebäude endlich aufhört und daß auch in der Ausübung der Gottesdienste die so viel böses Blut erregenden Verhinderungen der kirchlichen Gruppen untereinander aufhören.

Keine kultischen Experimente

Ich brauche wohl nicht besonders zu betonen, daß ich nach wie vor gar nicht daran denke, mich in Dogma, Kultus oder Bekenntnis der Kirche einzumischen, ebensowenig wie Partei oder Staat sich mit irgendwelchen kultischen Experimenten befassen."

Auf die Frage nach dem Verhältnis der sogenannten Bruderräte zum Kirchenregiment antwortete der Minister: „Diese Bruderräte haben mit dem Kirchenregiment nicht das geringste zu tun. Sie sind für dieses völlig illegal und werden von der Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche nicht anerkannt. Den Staat interessieren sie als nichtamtliche kirchliche Organe überhaupt nicht."

Den Vertretern des kirchlichen Regiments, so sagte der Minister weiter, sollte alles an der Liebe gelegen sein und daran, dem inneren Frieden zu dienen. In unglaublicher Auslassung habe dieses Rundschreiben behauptet, Gott fordere Verantwortung von gewissen Kirchenführern über das Volk. Das Leben des deutschen Volkes, so erklärte der Minister demgegenüber mit allem Nachdruck, sei allein einem Manne anvertraut, der diese höchste Verantwortung vor Gott zu tragen wisse.

Der Minister brachte abschließend zum Ausdruck, daß er zuversichtlich auf eine endgültige Befriedung der kirchlichen Verhältnisse hoffe, die seine schönste Aufgabe sei; er rechne dabei auf die Unterstützung aller Kreise des deutschen Volkes. In hohem Maße sei die Erreichung dieses Zieles von der Haltung der Pfarrerschaft abhängig, die das deutsche Volk von ihr fordere.

Die Sicherung der Evangelischen Kirche

Neue Verordnung des Reichskirchenministers.

Auf Grund des Gesetzes zur Sicherung der Deutschen Evangelischen Kirche wird zur Wiederherstellung der Ordnung in der Deutschen Evangelischen Kirche verordnet:

§ 1.

Die Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche liegt bei dem Leiter der Deutschen Evangelischen Kirchenkanzlei.

Dieser ist befugt, nach Anhörung der Kirchenregierungen der Landeskirchen Verordnungen in äußeren Angelegenheiten zu erlassen. Die Fragen von Bekenntnis und Kultus sind von dieser Befugnis ausgeschlossen.

Die Ernennung und Entlassung von Beamten der Deutschen Evangelischen Kirche (Kirchenkanzlei) bedarf der Zustimmung des Reichsministers für die kirchlichen Angelegenheiten.

§ 2.

Die Leitung der Landeskirchen liegt, soweit nicht im folgenden besonderen Bestimmungen getroffen sind, bei den im Amt befindlichen Kirchenregierungen. In den Landeskirchen: a) Evangelische Kirche der altpreußischen Union, b) Evangelisch-lutherische Landeskirche Sachsens, c) Evangelisch-lutherische Landeskirche Schleswig-Holsteins, d) Evangelische Landeskirche Nassau-Hessen, liegt die Leitung bei dem im Amt befindlichen Leiter der obersten kirchlichen Verwaltungsbehörde. Dieser trifft seine Entscheidungen nach Beratung mit den Mitgliedern der Behörde.

§ 3.

Die Kirchenleitung im Sinne dieser Verordnung umfaßt insbesondere die Ausübung der kirchenregimentlichen Befugnisse einschließlich des Erlasses von Verordnungen.

Die den Finanzabteilungen übertragenen Befugnisse bleiben unberührt.

Unberührt bleibt auch die Zuständigkeit des Kirchlichen Außenamtes der Deutschen Evangelischen Kirche und des Evangelischen Oberkirchenrates der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union für die Beziehungen dieser Kirchen zu ihren außerdeutschen Teilen und den Kirchen des Auslandes.

§ 4.

Diese Verordnung tritt mit dem auf die Verkündung folgenden Tage in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkt treten die Dreizehnte Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Sicherung der Deutschen Evangelischen Kirche (Reichsgesetzblatt I S. 333) und alle entgegenstehenden Bestimmungen außer Kraft.

Den Zeitpunkt des Außerkrafttretens dieser Verordnung bestimmt der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten.

Berlin, den 10. Dezember 1937.

Der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten
gez. Kerrl.

---

40 Jahre Pionier der Luftfahrt

Seltenes Jubiläum von Geheimrat Schütte.

Geheimrat Schütte — ein Name, der selbst den weitesten Kreisen des Laienpublikums etwas sagt, ein Name, der in den Fachkreisen des Schiff- und Luftschiffbaues ein Begriff ist. 40 Jahre steht dieser Pionier am 13. Dezember im Dienste der technischen Form. 1897 bestand er mit Auszeichnung sein Staatsexamen, und das, was ihm bald danach Lebensinhalt wurde, ist es in ungebrochener Linie noch heute: das Entwerfen von Schiffskörpern. Die erste deutsche Schiffsbauversuchsanstalt war seine Schöpfung. In den Dienst des technischen Lehrwesens trat er erst später, erst im Jahre 1904, als er als ordentlicher Professor an die neugegründete Technische Hochschule zu Danzig berufen wurde.

Professor Schütte beschäftigte sich schließlich mit Luftschiffkonstruktionen. Er wagte den Schritt von der damals noch üblichen Zigarrenform des Starrluftschiffes zu dem, was man damals Tropfenform nannte und heute Stromlinienform nennt. Nicht vergessen sei, daß auch in der Wahl des Baumaterials der kühne technische Eigengedanke bei dieser Luftschiffkonstruktion zu seinem Recht kam; verwendete doch Schütte für seine ersten Luftschiffe als Baumaterial nicht ein Metall, sondern Espenholz. Er ging dann allerdings zum Metallbau über, und 22 seiner Luftschiffe, die nach seinen weitvorausschauenden Konstruktionsgedanken gebaut wurden, haben Deutschland während des Krieges gedient. Auch eigene Flugzeugtypen entwickelte dieser nimmermüde Kopf, und auch das ist wieder bezeichnend für ihn, daß er sich in klarer Erkenntnis der Entwicklung sofort dem Bau des Großflugzeuges zuwandte.

Das Zerstörungswerk von Versailles setzte auch seinen Arbeiten ein vorläufiges Ende. 100 fertige Flugzeuge endeten unter den Vorschlaghämmern. Aber sein Werk lebt weiter; vor allem ist es die Jugend, die seine Gedanken aufnimmt und weiterentwickelt zum Nutzen unserer neuen deutschen Luftfahrt und zum Wohl der gesamten Menschheit.

Ein Verleumder verurteilt

Gefängnis für heimtückische Hetze.

Eine üble Verleumdung fand in einer Verhandlung vor dem Sondergericht in Darmstadt ein Ende. Gegen den 25jährigen Adolf Weinel aus Diebach (Oberhessen), zur Zeit Pfarrvikar in Allendorf an der Lumda, war Anklage wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz erhoben, da er schwere Verunglimpfungen gegen führende Männer des Reiches und der Bewegung in Umlauf gesetzt hatte. Ueber Reichsminister Dr. Goebbels hatte er die folgenden Behauptungen aufgestellt: Er sei in einem Jesuitenkloster erzogen worden, und seine zehnjährige Tochter sei heute noch in einem Jesuitenheim in Frankfurt am Main. Die Verhandlung ergab die völlige Haltlosigkeit der von dem Angeklagten verbreiteten Behauptungen.

Erklärung von Dr. Goebbels

In der Beweisaufnahme wurden die Tatzeugen gehört, die zum Teil unter Eid die Schuld des Angeklagten erhärteten.

Reichsminister Dr. Goebbels nahm den Fall zum Anlaß, den immer wieder von der gleichen Seite in die Welt gesetzten Verleumdungen die Spitze abzubrechen und ein Ende zu machen. In seiner in Berlin am 30. 11. 37 erfolgten Vernehmung bekundete er unter Eid, daß er niemals eine Jesuitenschule noch ein Jesuitenkloster oder ein anderes Kloster auch nur zu Besuchszwecken aufgesucht und auch nicht einen einzigen Tag in einem solchen Institut verweilt habe oder erzogen worden sei. Das gleiche erklärte er für seine sämtlichen Anverwandten, seine Brüder und Schwestern. Ebenso habe er auch zu Exerzitien oder zu sonstigen religiös-erzieherischen Leistungen niemals auch nur einen Augenblick in einem Kloster zugebracht. Von seinen Kindern sei keines in einem Jesuitenheim oder in einer sonstigen Erziehungsanstalt erzogen worden. Der Verleumder habe übersehen, daß sein ältestes Kind überhaupt erst fünf Jahre zähle und daher überhaupt noch keine Erziehungsanstalt habe besuchen können. Es werde auch niemals in einem Jesuitenheim oder in einer katholischen Erziehungsanstalt, sondern nur in einer deutschen Gemeinschaftsschule erzogen werden. Auf die Frage nach seinem Bildungsgang und der Art seiner Erziehung wies Reichsminister Dr. Goebbels darauf hin, daß er in seiner Heimatstadt Rheydt die Volksschule und dann neun Jahre das Gymnasium besucht habe. Danach habe er an den Universitäten Bonn, Freiburg, Würzburg, Münster, München, Heidelberg, Köln und Berlin studiert. In diesen Anstalten und Universitäten sei er erzogen worden. Demgemäß habe er auch niemals eine ausgesprochen konfessionelle Erziehung genossen.

Oberstaatsanwalt Dr. Kraell wies in seinem Plädoyer auf die Schwere der Verunglimpfungen des Angeklagten hin, die nur ein Glied seien in der langen Kette von Verunglimpfungen aus Kreisen, von denen bekannt ist, daß sie mit der neutralen Haltung des Staates und der Partei in religiösen Dingen unzufrieden sind. Der Nationalsozialismus bekenne sich nach seinem Programm zum positiven Christentum, allerdings nicht im Sinne des Gezänkes einer der zur Zeit existierenden christlichen Kirchen. In Glaubensdingen erstrebt er vollkommene Glaubens- und Gewissensfreiheit. Darum wendet sich der Staat auch nicht gegen die „bekennende Kirche" in ihren Religionsbestrebungen, aber er wendet sich dagegen, daß Leute aus diesen Kreisen einen politischen Kampf beginnen. Wer, wie der Angeklagte, zu persönlichen Verunglimpfungen greife, müsse sich gefallen lassen, in die Reihe unserer alten Gegner gestellt zu werden, deren Taktik und Methode es von jeher war, die Führer der Bewegung persönlich zu verunglimpfen.

Das Urteil

Nach dem folgenden Plädoyer des Offizialverteidigers, der den Angeklagten wegen grober Fahrlässigkeit zu einer Geldstrafe verurteilt haben wollte, verkündete das Gericht als Urteilsspruch: Der Angeklagte Adolf Weinel aus Diebach (Oberhessen) wird wegen Vergehens gegen Paragraph 1 des Heimtückegesetzes mit drei Monaten Gefängnis bestraft und trägt die Kosten des Verfahrens.

Mütterberatung

am Dienstag, dem 14. d. M., nachm. von 2 bis 3 Uhr, im Kindergarten der NSV. am Rittersweg.

NS.-Volkswohlfahrt

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Elsfleth, den 14. Dezember 1937

Tages-Zeiger

⊙-Aufgang: 8 Uhr 35 Min. ⊙-Untergang: 4 Uhr 08 Min

Hochwasser:

10.45 Uhr Vorm. — 11.20 Uhr Nachm.

15. Dezember: — Uhr Vorm. — 12.30 Uhr Nachm.

* Gefolgschaft 42/91. Die Gefolgschaft tritt nicht am Dienstag, sondern am Mittwoch, dem 15. Dez., 20.15 Uhr, zum Gefolgschaftsdienst beim Heim an.

* Auch in diesem Jahre hat die Stadt wieder einen großen Tannenbaum für alle auf dem alten Marktplatz aufstellen lassen. Der große Baum, mit vielen Glühbirnen, erstrahlt seit Freitag an jedem Abend im schönsten Lichterglanz.

* Für Speisekarpfen besteht nach Mitteilung der Preisüberwachungsstelle nach wie vor ein Verbraucherhöchstpreis von 1 RM je ½ Kilogramm.

* Kapitän Petermöller, der frühere Führer des KdF.-Schiffes „Der Deutsche", der nicht nur in den Kreisen der in- und ausländischen Seefahrer, sondern durch zahlreiche „Kraft-durch-Freude"-Seereisen auch in der gesamten deutschen Arbeiterschaft bekannt geworden ist, wurde anläßlich der kürzlichen „Kraft-durch-Freude"-Jahrestagung von Reichsleiter Dr. Ley mit Billigung und Zustimmung des Führers zum Ehrenkapitän der NSG. „Kraft durch Freude" ernannt. Diese Auszeichnung wurde erstmalig vergeben. Kapitän Petermöller, der die Altersgrenze erreichte, hat bekanntlich am 1. Oktober von der Seefahrt Abschied genommen und sich zur verdienten Ruhe zurück-

Landesbibliothek Oldenburg

gezogen. Hinter ihm liegen mehr als 46 Jahre Seemannslaufbahn, 36 Jahre davon im Dienste des Norddeutschen Lloyd. Alle KdF.-Fahrer wünschen ihm einen langen und freudevollen Lebensabend.

* **Die deutschen Treibnetzheringsfänge.** Nach der Statistik der deutschen Heringsfischerei bis 8. 12. 1937, mitgeteilt von der Deutschen Heringshandels-Ges. m. b. H., Bremen, wurden angebracht vom 2. 12. bis 8. 12. 1937 durch 32 Schiffe 20 174½ Kantjes, gegen in 1936 durch 46 Schiffe 16 417½ Kantjes, gegen in 1935 durch 38 Schiffe 10 156 Kantjes, gegen in 1934 durch 47 Schiffe 19 529½ Kantjes, gegen in 1933 durch 29 Schiffe 10 897 Kantjes, gegen in 1932 durch 31 Schiffe 9950½ Kantjes. Total-Anfuhr bis heute 926 357½ Kantjes in 1261 Reisen (Stärke der Flotte 173 Schiffe), gegen in 1936 699 665½ Kantjes in 1055 Reisen (171 Schiffe), gegen in 1935 658 562½ Kantjes in 1006 Reisen (169 Schiffe), gegen in 1934 617 836 Kantjes in 995 Reisen (169 Schiffe), gegen in 1933 464 286½ Kantjes in 821 Reisen (148 Schiffe), gegen in 1932 356 778½ Kantjes in 648 Reisen (118 Schiffe).

* **Weitere Belebung des Güterverkehrs im Bezirk der Reichsbahndirektion Hannover.** Der Personen- und Gepäckverkehr hat im November gegenüber dem Vormonat unter dem Einfluß der Jahreszeit wie erwartet, weiter abgenommen. Der Expreßgutverkehr dagegen zeigte eine geringe Steigerung. Der Güterverkehr insgesamt war nach der Zahl der gestellten Wagen gegenüber dem Vormonat um 1,9 Prozent stärker. Im Frachtgutwagenladungsverkehr hat in der Hauptsache der Versand an Kartoffeln, Kali, sonstigen künstlichen Düngemitteln sowie Bau- und Wegebaustoffen abgenommen, dagegen der Versand an Rüben, Schnitzeln, Brotgetreide und Mehl, Rohzucker und Fabrikkohle zugenommen. Die Rübenzufuhr nach den Zuckerfabriken ging im Berichtsmonat zum größten Teil ohne Schwierigkeiten von statten. Im arbeitstäglichen Durchschnitt wurden verladen: Rüben 28 564 t, Naßschnitzel 4 533 t. Insgesamt wurden bis 30. November mit der Bahn verfrachtet: 1 221 130 t Rüben und 165 665 t Naßschnitzel (Beginn d. Kamp. 24. 9.). Im Fischverkehr machte sich die Umstellung vom Heringsfang auf den Frischfischfang bei den Anlandungen bemerkbar. Aber auch das schlechte Wetter beeinträchtigte die Fänge. Die Anlandungen erreichten daher nicht die Höhe des Vormonats. Dementsprechend war auch der Bahnversand insgesamt geringer. An Fischen wurden mit der Bahn versandt: an Stückgut 253 340 Zentner, an Ladungsgut 148 000 Zentner, zusammen 401 340 Zentner. Von Wesermünde wurden im November abgefahren: 5092 Fischwagen, 192 Fischzüge.

* **Ein Grundstück für 27 Rpf.** Der kleinste Grundstückskauf, der von der Stadtgemeinde Wittenberg jemals abgeschlossen wurde, ist in diesen Tagen getätigt worden. Es handelt sich um ein Grundstück von der Größe eines Quadratmeters, für das die Stadtverwaltung 27 Rpf. zahlte. Unter allgemeiner Heiterkeit stimmten die Ratsherren diesem Grundstücksverkauf zu.

* **Oldenburg.** In der Nacht zum Sonnabend ist im Civil-Kasino ein Geldschrank erbrochen worden. Gestohlen wurden etwa 700 RM, eine silberne Medaille der Kochkunst-Ausstellung 1912 in Oldenburg, ein goldener Herrensiegelring mit großem blauen Stein, ein goldener Herrenring mit einem kleinen Rubin, mehrere Kisten Zigarren und Notgeldscheine der Handelskammer Oldenburg.

* **Bremen.** Vor dem Schöffengericht stand ein 38jähriger Mann, der während vieler Jahre bei einer Firma als Buchhalter tätig war. Er mißbrauchte seine Stellung, in der man ihm großes Vertrauen entgegenbrachte und die entsprechende Kontrolle unterließ. Im Laufe von 12 Jahren, in denen er bei der Firma tätig war, veruntreute er nicht weniger als 25 000 RM. Das Gericht verurteilte den ungetreuen Angestellten zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren und 3 Monaten und zu einer Geldstrafe von 1000 RM.

* **Varel.** Als im Spätsommer dieses Jahres ein Zirkus hier in Varel weilte, kaufte sich ein dort Beschäftigter morgens von einem Bäckerlehrling ein paar Brötchen, die er mit einem holländischen Guldenstück bezahlte. Dies Geldstück hat bekanntlich die Größe unseres Fünfmarkstückes und der Bäckerlehrling gab dem Käufer in dem Glauben, daß er ein Fünfmarkstück erhalten hatte, entsprechend heraus. Zu Hause merkte der Meister den Schaden. Von der Polizei gestellt, stritt der Schwindler das Betrugsmanöver hartnäckig ab und hat noch drei Monate lang während der Untersuchungshaft das Vergehen abgeleugnet. Das Wilhelmshavener Amtsgericht verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 10 Tagen.

* **Zetel.** Auf dem Wege von Zetel nach Neuenburg wurde ein in Zetel bedienstetes junges Mädchen, als es abends ihre in Grabstederfeld wohnenden Eltern besuchen wollte, im Haberland, von einem Mann angehalten und vom Fahrrad gerissen. Auf die Hilferufe des Mädchens ließ der Täter, der eine Lederjacke trug, von dem Mädchen ab, folgte ihm jedoch noch bis zum Neuenburger Friedhof. Am gleichen Abend wurde noch ein anderes Mädchen aus Bockhorn, welches von einem Nähkursus zurückkehrte, auf der Strecke durch den Urwald angehalten. Das Mädchen flüchtete und benachrichtigte mehrere Einwohner. Leider konnte aber der Täter, er trug ebenfalls eine Lederjacke, so daß es sich um ein und dieselbe Person handeln dürfte — nicht mehr gestellt werden. Man hatte es übrigens im ersten Fall leider unterlassen, die Polizei in Kenntnis zu setzen. Hoffentlich wird der Unhold gefaßt.

* **Wesermünde.** Die Wesermünder Polizei nahm die 21 Jahre alte Zigeunerin Marta Steinbach wegen Gewerbevergehens, Diebstahls und Betruges fest. Die Zigeunerin handelte mit minderwertigen Spitzen und kam dabei auch nach dem Ortsteil Leherheide. Hier erfuhr sie von einer Frau, daß deren Kind krank sei. Die Pußtaschöne erbot sich, das Kind zu heilen. Zu diesem Zweck mußte die Frau einen Bindfaden und Silbergeld herbeiholen. Die Frau mußte sich dann umdrehen, in den Bindfaden drei Knoten machen und ein Vaterunser beten;

HJ. sammelt für das WHW.

Die 3. Reichsstraßensammlung vom 17. bis 19. Dezember.

Sieben Millionen Hitlerjungen, Pimpfe, BDM.- und Jungmädel sammeln am 17., 18. und 19. Dezember für das deutsche Winterhilfswerk. Allein in Berlin werden rund 200 000 Jungen und Mädel mit der Sammelbüchse antreten und die Märchenfiguren, die vor allem im Bayerischen Wald geschnitzt und bemalt wurden, zum Verkauf anbieten.

Sieben kleine bunte Holzfiguren, das Gänseliesel und der Hans im Glück, Aschenbrödel, Rotkäppchen und Dornröschen, aber auch Däumeling und der Rattenfänger von Hameln, Gestalten aus deutschen Märchen, sind die Abzeichen des Winterhilfswerks für die 3. Reichsstraßensammlung. Den größten Anteil an der Herstellung der Abzeichen hatte die Bayerische Ostmark. Bereits seit einigen Jahren bedeutet die Anfertigung von Holzabzeichen für die Menschen des Bayerischen Waldes eine wichtige zusätzliche Beschäftigung. Von Haidmühle im Unteren Bayerischen Wald — von den Orten des Kreises Cham-Kötzting, vom Frankenwald und von Neustadt bei Coburg aus haben in diesem Jahre viele Millionen Abzeichen die Reise in die deutschen Gaue angetreten. Noch in anderen Gebieten ist viele Monate hindurch an ihrer Fertigstellung gearbeitet worden. So in der Eifel — von hier stammen die Entwürfe für die Figuren — im Erzgebirge und im Kynast. Ueberall wurde den Menschen dieser Gegenden durch den Auftrag des Winterhilfswerks eine große wirtschaftliche Hilfe zuteil.

Mit dem Bemalen der Abzeichen, die in Holzwarenbetrieben hergestellt wurden, sind Tausende von Heimarbeitern und Heimarbeiterinnen beschäftigt gewesen. Um vor allem recht vielen Familien aus dem Bayerischen Wald damit zusätzlichen Verdienst zu schaffen, war es hier notwendig, noch ungeübte Heimarbeiter für diesen Auftrag zu schulen.

Gedenket der hungernden Vögel!

anschließend sollte der Bindfaden vergraben werden. Während die Frau noch mit diesen Verrichtungen beschäftigt war, entwetzte die Zigeunerin unter Mitnahme von drei Fünfmarkstücken. Der benachrichtigte Polizeiposten in Leherheide konnte die Beschuldigte noch auf der Langener Landstraße festnehmen.

* **Bohlenberge.** Während der letzten Wochen tauchten in heimischer Gegend die grauen Krähen, vielfach auch Russenkrähen genannt, in großen Scharen auf. Wiederholt wurde festgestellt, daß diese Krähen unter dem Wildbestand erheblichen Schaden anrichten. So konnte man im anliegenden Heidefeld beobachten, wie eine größere Schar dieser Russenkrähen einen Hasen verfolgten und diesen schließlich zur Strecke brachten. Mit einem Höllenlärm machten sich die Verfolger über das Opfer her und schon nach wenigen Minuten war der Hase vollkommen zerfleischt. Das in verschiedenen Gegenden in Erscheinung tretende stärkere Auftreten der grauen Krähen wird mit einem strengeren Winter in Zusammenhang gebracht, zumal uns auch die heimischen Krähenarten verhältnismäßig früh verlassen haben.

* **Osterholz.** Schwere Brandwunden erlitt ein Mädchen im Stadtteil Sandbeckerbruch. Es hatte unter einem Kartoffeldampfkessel Feuer angelegt und war mit der Schürze dem Feuer so nahe gekommen, daß sie Feuer fing. Die Flammen griffen schnell auf die übrige Kleidung über. Das Mädchen hätte, da es völlig ratlos hin- und herlief, schweren Schaden nehmen können, wenn nicht glücklicherweise zwei auf dem Hofe beschäftigte Männer dem Mädchen durch Uebergießen mit Wasser geholfen hätten. Indessen hatte es schon so schwere Brandwunden erlitten, daß es in ein Krankenhaus geschafft werden mußte.

* **Aurich.** Das Schwurgericht in Aurich verurteilte ein 26jähriges Mädchen aus Ysums (Kr. Wittmund), das am 9. Juni 1936 vor dem Amtsgericht in Wittmund in einem Unterhaltungsprozeß ein falsches Zeugnis mit ihrem Eide bekräftigt hatte, zu der gesetzlichen Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus, dauernder Eidesunfähigkeit und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren.

* **Aurich.** Donnerstag abend wurden durch die Polizei die Inhaber der Firma Selly Wolff aus Aurich verhaftet. Es handelt sich um Abraham Wolff, Magnus Wolff, Ludwig Wolff und Jakob Wolff, denen betrügerische Machenschaften zur Last gelegt werden. Abraham Wolff suchte sich der Verhaftung dadurch zu entziehen, daß er erklärte, krank und somit haftunfähig zu sein, doch wurde die Haftfähigkeit des Abraham Wolff durch einen ärztlichen Sachverständigen festgestellt.

* **Hambergen.** Mehrere noch nicht schulpflichtige Kinder, die vermutlich schon häufiger beim „Schweineschlachten" zugesehen hatten, wollten vor einigen Tagen auf einem Hofe unter sich ein Schweineschlachten vornehmen. Hierzu hatten sie ein Messer und ein Beil herbeigeschafft, und das Spiel sollte beginnen. Glücklicherweise wurde von einem Hinzukommenden das gefährliche Spiel noch frühzeitig gestört. Man sollte die Kinder vor derartigen Spielen warnen und darauf achten, daß Kinder kein Messer in die Hand bekommen, vor allem aber sie nicht beim Schlachten zusehen lassen, was übrigens polizeilich verboten ist.

* **Buxtehude.** Nach einer Bekanntmachung des Finanzamts Stade ist eine Rentnerin wegen Hinterziehung von Erbschaftssteuer im Jahre 1932, Einkommensteuer in den Jahren 1933 bis 1935 zu einer Gesamtstrafe von 21 000 RM rechtskräftig verurteilt worden.

Druck und Verlag: L. Zirk, Elsfleth. Hauptschriftleitung: Hans Zirk, Elsfleth. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zirk, Elsfleth. DA XI 37: 493
Zur Zeit ist Preisliste Nr 4 gültig.

Der Bürgermeister der Stadt Elsfleth

Elsfleth, den 10. Dezember 1937

Oeffentliche Mahnung

Die dritte Rate Gewerbesteuer und die **vierte** Rate Bürgersteuer 1937 sind fällig gewesen. Zahlung hat nunmehr **bis zum 15. Dezember d. J.** zu erfolgen, andernfalls zwangsweise Beitreibung erfolgt.

Ferner wird zur Vermeidung der Beitreibung um Einzahlung der Landmiete und Schulgelder, ebenfalls **bis zum 15. d. M.,** ersucht. Ibbeken

Elsfleth. Im **D. Kuhlmannschen** Mietshause in **Oberrege** ist eine

kleine Wohnung

zu vermieten

Chr. Schröder, vereid. Versteigerer

Weihnachtsbäume

in allen Größen eingetroffen

Joh. Bruns, Gartenbaubetrieb, Fernruf 247

Der Eltern höchstes Amt

ist es ihre Kinder zu schützen und sie heranwachsen zu lassen zu einer kraftvollen gesunden Jugend! Das erreichen Sie, wenn Sie täglich die wohlschmeckende

„HAKU" Ei-LECITHIN-Lebertran-Emulsion verabreichen!

In Drog. und Apoth. erhältlich. Herst.: H. Adler, Kuppenheim.

x Elsfleth: Drog. C. W. Rohrmann

Vortrag Seefahrtschule Dienstag 17 Uhr

Auch die kleinste Anzeige hat Erfolg!

Willkommene

Weihnachtsgeschenke

sind immer

Glückwunsch- u. Visitenkarten

Buchdruckerei L. Zirk

Grünestraße 3 / Fernruf 390

Heute treffen ein:

Weihnachtsbäume

Gartenbaubetrieb Fr. Orth, Fernruf 361

Der Verein der Freunde der Seefahrtschule

ladet die Bevölkerung von Elsfleth zu der **am Sonnabend, dem 18. Dezember,** in **Geislers Hotel** stattfindenden

Weihnachtsfeier

für die Studierenden der Seefahrtschule mit nachfolgendem **Tanzkränzchen** ein.

Beginn pünktl. 20½ Uhr. Eintritt einschl. Tanz 0.50 RM

Weihnachtsstimmung, frohe Gesichter und Nußknacker, sowie kleine verpackte mit der Adresse versehene Geschenke für das Fest besuchende Angehörige, Freunde und Bekannte, sind mitzubringen.

Statt Karten

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme beim Tode unseres lieben Vaters sagen wir Allen unseren herzlichen Dank

Geschwister Hauenschild

Landesbibliothek Oldenburg